

C2 · Sprechen · Lösungen

Übungssatz 1

Beispielantworten zeigen eine mögliche Bearbeitung. Andere passende Antworten sind ebenfalls gültig.

Aussprache und Gesprächsverhalten müssen anhand der gesprochenen Leistung mit einem Gesprächspartner beurteilt werden.

Erfüllung Teil 1 Produktion

Bewertet werden Struktur, Adressatenbezug, Ausführlichkeit und angemessener Umfang des Vortrags.

A=4, B=3, C=2, D=1, E=0. E gilt bei verfehltm Thema oder nicht ausreichendem Umfang; E bei Aufgabenerfüllung setzt die gesamte Aufgabe auf 0 Punkte.

Erfüllung Teil 2 Interaktion

Bewertet wird die Gesprächsführung in der tatsächlichen Interaktion mit einem Partner, insbesondere situations- und partneradäquates Handeln und Initiative.

A=4, B=3, C=2, D=1, E=0. E bedeutet keine erkennbare Gesprächsführung; E bei Aufgabenerfüllung setzt die gesamte Aufgabe auf 0 Punkte.

Kohärenz

Bewertet werden Komplexität, Variabilität, Flexibilität und Angemessenheit der Verknüpfungsmittel sowie die Verbindung der gesprochenen Sätze.

A=4, B=3, C=2, D=1, E=0.

Wortschatz

Bewertet werden Spektrum, Flexibilität und Differenziertheit des gesprochenen Wortschatzes sowie die Wirkung von Fehlgriffen auf die Kommunikation.

A=4, B=3, C=2, D=1, E=0.

Strukturen

Bewertet werden Spektrum und flexibler Einsatz gesprochener Strukturen sowie die Wirkung von Regelverstößen auf die Kommunikation. Rechtschreibung ist kein Kriterium der mündlichen Leistung.

A=4, B=3, C=2, D=1, E=0.

Aussprache und Intonation

Bewertet werden Satzmelodie, Wortakzent und Aussprache einzelner Laute sowie die Wirkung hörbarer Abweichungen auf die Kommunikation.

A=4, B=3, C=2, D=1, E=0.

Teil 1 – Produktion

Durchführung

Wählen Sie eines von zwei Themen. Halten Sie dazu einen circa fünfminütigen Vortrag und beantworten Sie anschließend Fragen.

Genau ein Thema wählen. Frei sprechen, einen strukturierten Vortrag halten und anschließend auf Fragen der Prüfenden antworten.

Beispielantwort 1

Meine Damen und Herren, ein Theater, ein Konzertsaal oder ein Kulturzentrum ist zunächst nur ein Gebäude. Dennoch entscheidet der Ort häufig darüber, wie eine Einrichtung wahrgenommen wird, wen sie erreicht und welche Beziehungen sie aufbauen kann. Ich möchte deshalb zuerst die Vorteile eines festen Hauses betrachten, anschließend die Chancen und Risiken wechselnder Spielorte erörtern und zum Schluss meine eigene Position formulieren.

Ein dauerhafter Spielort stiftet Verlässlichkeit. Das Publikum weiß, wo es eine Einrichtung findet, und verbindet mit der Adresse bestimmte Erwartungen. Zugleich kann ein Haus im Viertel zum sozialen Bezugspunkt werden. Nehmen wir ein kleines Theater, das nach den Vorstellungen Gespräche im Foyer anbietet und mit Schulen sowie Nachbarschaftsinitiativen kooperiert: Über Jahre entstehen Kontakte, die sich nicht bei jedem Umzug neu herstellen lassen. Auch organisatorisch hat Beständigkeit Vorzüge. Bühnenbilder, technische Anlagen und Probenabläufe können auf die räumlichen Bedingungen abgestimmt werden.

Allerdings darf man diese Verwurzelung nicht romantisieren. Ein festes Haus verursacht erhebliche Kosten und kann eine Institution unbeweglich machen. Liegt es abseits des öffentlichen Verkehrs oder wird das Viertel für viele Menschen zu teuer, schützt die bloße Beständigkeit der Adresse keineswegs vor gesellschaftlicher Abschottung. Wechselnde Orte können demgegenüber neue Publikumsgruppen erschließen. Ein Tanzensemble, das einmal in einer ehemaligen Werkhalle und später auf einem öffentlichen Platz auftritt, verändert nicht nur seine Kulisse. Es muss seine künstlerischen Mittel überprüfen und kann Menschen begegnen, die niemals eine klassische Bühne besuchen würden.

Diese Beweglichkeit hat jedoch ihren Preis. Wiederholte Umzüge binden Arbeitskraft, erschweren langfristige Kooperationen und können die Identität einer Einrichtung verwischen. Programmtreue allein reicht meines Erachtens nicht immer aus. Eine unverwechselbare künstlerische Handschrift kann einen Ortswechsel überstehen, doch das Publikum muss sie unter der neuen Adresse auch wiederfinden können. Dafür braucht es frühzeitige Kommunikation, barrierefreie Zugänge und möglichst kontinuierliche Ansprechpartner.

Damit komme ich zu meiner Position: Ein fester Ort ist für eine Kultureinrichtung kein Selbstzweck, aber eine wertvolle Infrastruktur. Wo ein Haus Beziehungen ermöglicht und nicht bloß Besitzstände konserviert, sollte es gesichert werden. Zugleich halte ich gelegentliche Gastspiele und Kooperationen an anderen Orten für unverzichtbar. Die überzeugendste Lösung ist daher eine verlässliche Basis, von der aus eine Institution beweglich bleiben kann.

Auf Ihre Nachfrage nach den Grenzen dieses Modells würde ich ergänzen: Für eine sehr kleine freie Gruppe kann eine eigene Spielstätte finanziell unverhältnismäßig sein. In diesem Fall wäre ein langfristig garantiertes Nutzungsrecht in einem gemeinsam betriebenen Haus sinnvoller. Entscheidend ist also nicht Eigentum, sondern belastbare Planungssicherheit.

Strukturieren Sie Ihren Vortrag klar und nachvollziehbar.: Ich möchte deshalb zuerst die Vorteile eines festen Hauses betrachten, anschließend die Chancen und Risiken wechselnder Spielorte erörtern und zum Schluss meine eigene Position formulieren.

Setzen Sie einen differenzierten Wortschatz und komplexe sprachliche Strukturen ein.: Wo ein Haus Beziehungen ermöglicht und nicht bloß Besitzstände konserviert, sollte es gesichert werden.

Machen Sie Ihre persönliche Einstellung zum Thema deutlich.: Die überzeugendste Lösung ist daher eine verlässliche Basis, von der aus eine Institution beweglich bleiben kann.

Erfüllung Teil 1 Produktion: The talk is clearly structured, audience-oriented, detailed and followed by a qualified answer to a question.

Kohärenz: The argument uses varied connectors to move from benefits to limitations, examples and a conclusion.

Wortschatz: The vocabulary is broad, precise and appropriate to cultural policy.

Strukturen: The transcript shows flexible use of complex subordinate clauses and conditional formulations.

Aussprache und Intonation: Pronunciation, sentence melody and word stress cannot be judged from a written transcript; audio is required.

Beispielantwort 2

Meine Damen und Herren, leer stehende Läden, Büros oder Fabrikhallen gelten häufig als städtebauliches Problem. Werden solche Räume vorübergehend kulturell genutzt, können sie jedoch zu Werkstätten, Bühnen oder Ausstellungsorten werden. Ich werde zunächst das Potenzial solcher Zwischennutzungen erläutern, dann ihre strukturellen Schwächen untersuchen und abschließend darlegen, unter welchen Bedingungen Städte sie unterstützen sollten.

Der unmittelbarste Vorteil besteht darin, dass ein ungenutztes Gebäude wieder öffentlich wahrgenommen wird. Angenommen, in einer verlassenen Ladenzeile richtet ein Verein für sechs Monate Ateliers und eine kleine Bühne ein. Die Fenster bleiben abends nicht mehr dunkel, Menschen kommen miteinander ins Gespräch, und örtliche Künstlerinnen und Künstler erhalten bezahlbaren Raum. In einer ehemaligen Fabrik können zudem Formen erprobt werden, für die ein konventionelles Kulturhaus weder Platz noch Geduld hätte. Das Provisorische senkt mitunter die Schwelle zum Experiment.

Doch gerade diese Vorläufigkeit schafft Unsicherheit. Wenn ein Mietvertrag jederzeit enden kann, lassen sich weder barrierefreie Umbauten noch langfristige Arbeitsverträge verantwortungsvoll planen. Auch die Beziehung zum Viertel bleibt fragil. Eine Initiative kann über Monate Vertrauen aufbauen und dennoch verschwinden, sobald das Grundstück wirtschaftlich attraktiver wird. Besonders problematisch wäre es, wenn Eigentümer kulturelles Engagement lediglich duldeten, um ein Gebäude aufzuwerten, und die Beteiligten nach erfolgreicher Belebung verdrängt würden.

Gleichwohl folgt daraus nicht, dass jede Zwischennutzung abzulehnen wäre. Ein begrenzter Zeitraum kann offen benannt und produktiv gestaltet werden. Beispielsweise könnte eine Stadt ein leer stehendes Bürogebäude für drei Jahre bereitstellen, Umzugskosten zusichern und frühzeitig Ersatzräume suchen. Dann wird aus Unsicherheit ein kalkulierbarer Übergang. Darüber hinaus können Erfahrungen aus einem solchen Projekt in eine dauerhafte Quartiersplanung einfließen: Vielleicht zeigt sich, dass ein bisher unbeachteter Platz tatsächlich ein Kulturangebot braucht.

Meine Position lautet deshalb: Kommunen sollten Zwischennutzungen aktiv fördern, sie aber nicht als billigen Ersatz für nachhaltige Kulturpolitik behandeln. Erforderlich sind transparente Verträge, eine angemessene Minstdauer und Schutz vor einer rein spekulativen Instrumentalisierung. Ebenso sollten Anwohnerinnen und Anwohner beteiligt werden, ohne ihnen ein allgemeines Vetorecht gegen jede Veränderung einzuräumen.

Zusammenfassend sind Zwischennutzungen weder ein städtisches Allheilmittel noch bloße Notlösungen. Richtig ausgestaltet, können sie Leerstände öffnen, künstlerische Freiräume schaffen und langfristige Entwicklungen anstoßen. Ihr Erfolg bemisst sich aber auch daran, ob nach dem Ende des Projekts mehr zurückbleibt als eine attraktivere Immobilienadresse.

Falls Sie fragen, wer die zusätzlichen Kosten tragen sollte, würde ich eine geteilte Verantwortung vorschlagen: Eigentümer stellen den Raum zu tragbaren Konditionen bereit, die Stadt finanziert öffentliche Zugänglichkeit und grundlegende Sicherheit, während die Kulturinitiative für ihr Programm verantwortlich bleibt.

Gliedern Sie Ihren Vortrag in einen klaren Einstieg, einen ausführlichen Hauptteil und einen passenden Schluss.: Ich werde zunächst das Potenzial solcher Zwischennutzungen erläutern, dann ihre strukturellen Schwächen untersuchen und abschließend darlegen, unter welchen Bedingungen Städte sie unterstützen sollten.

Verwenden Sie anspruchsvolle und dem Thema angemessene sprachliche Mittel.: Erforderlich sind transparente Verträge, eine angemessene Minstdauer und Schutz vor einer rein spekulativen Instrumentalisierung.

Legen Sie Ihre persönliche Position nachvollziehbar dar.: Meine Position lautet deshalb: Kommunen sollten Zwischennutzungen aktiv fördern, sie aber nicht als billigen Ersatz für nachhaltige Kulturpolitik behandeln.

Erfüllung Teil 1 Produktion: The response develops both sides in detail, uses several concrete urban examples and reaches a qualified personal conclusion.

Kohärenz: The introduction announces the structure, and the sections are connected by clear contrasts, qualifications and consequences.

Wortschatz: The vocabulary is differentiated and appropriate to urban development and cultural policy.

Strukturen: The transcript contains varied complex structures used accurately and naturally.

Aussprache und Intonation: Pronunciation, sentence melody and word stress cannot be judged from a written transcript; audio is required.

Assessment targets

Aufgabe 1 · S2.56: Answer questions and feedback on your talk

Aufgabe 1 · S2.40: Weigh different standpoints on the topic against each other

Aufgabe 1 · S2.37: Give examples for the topic

Aufgabe 2 · S2.37: Give examples for the topic

Aufgabe 2 · S2.40: Weigh different standpoints on the topic against each other

Aufgabe 2 · S2.41: State your own opinion on the topic

Teil 2 – Interaktion

Durchführung

Wählen Sie eines von zwei Themen und führen Sie darüber ein circa fünfminütiges Gespräch mit Ihrer Prüferin oder Ihrem Prüfer.

Genau ein Thema und eines der beiden Statements wählen. Die Diskussion beginnen, mit einem realen Gesprächspartner interagieren, dessen Argumente aufgreifen und frei sprechen.

Beispielantwort 1

Ich möchte die Diskussion mit der These eröffnen, dass viele regionale Anlagen Ausfälle begrenzen und die Wiederherstellung beschleunigen können. Dezentralisierung bedeutet für mich allerdings nicht, dass jede Gemeinde ein technisch isoliertes Netz betreiben sollte. Gemeint ist vielmehr eine verteilte Erzeugung und Speicherung innerhalb eines weiterhin gemeinsam koordinierten Systems.

Der zentrale Vorteil liegt in der Redundanz. Fällt eine große Anlage oder eine wichtige Leitung aus, betrifft die Störung potenziell sehr viele Haushalte gleichzeitig. Sind dagegen mehrere kleinere Einheiten vorhanden, können zumindest wichtige Einrichtungen zeitweise regional versorgt werden. Denken wir etwa an ein Krankenhaus, das neben seinem Notstromsystem auch auf einen örtlichen Speicher und eine benachbarte Erzeugungsanlage zugreifen kann. Eine solche Struktur verhindert nicht jeden Ausfall, verkürzt aber möglicherweise den Weg zurück zu einer stabilen Versorgung.

Sie wenden zu Recht ein, dass zahlreiche Anlagen zusätzliche Schnittstellen schaffen und damit die Steuerung komplizierter machen. Diesen Einwand würde ich keineswegs unterschätzen. Ohne gemeinsame technische Standards und eindeutig geregelte Zuständigkeiten könnte aus Vielfalt tatsächlich Unübersichtlichkeit werden. Daraus folgt für mich jedoch nicht, dass Zentralisierung die bessere Lösung ist. Vielmehr müssen dezentrale Einheiten so gestaltet werden, dass sie Daten austauschen und im Störfall nach festgelegten Prioritäten zusammenarbeiten.

Auch Ihr Kostenargument ist berechtigt: Parallelstrukturen sind zunächst teurer, und nicht jede Gemeinde verfügt über das erforderliche Fachpersonal. Man sollte die Mehrkosten aber mit den Schäden längerer Unterbrechungen vergleichen. Außerdem ließen sich Wartung, Beschaffung und Schulung regional bündeln, ohne sämtliche Anlagen an einem Ort zu konzentrieren.

Wären Sie bereit, zwischen zentraler Koordination und zentraler Erzeugung zu unterscheiden? Dann könnten wir uns vielleicht darauf verständigen, dass übergeordnete Stellen Standards setzen und den Lastenausgleich organisieren, während regionale Betreiber zusätzliche Reserven aufbauen. Mein Vorschlag wäre also kein radikaler Systemwechsel, sondern eine abgestufte Architektur: gemeinsame Regeln, regionale Handlungsmöglichkeiten und klar definierte Unterstützung im Krisenfall. Gerade diese Verbindung dürfte widerstandsfähiger sein als die ausschließliche Abhängigkeit von wenigen großen Knotenpunkten.

Vertreten Sie Ihre Meinung und begründen Sie sie mit Beispielen.: Denken wir etwa an ein Krankenhaus, das neben seinem Notstromsystem auch auf einen örtlichen Speicher und eine benachbarte Erzeugungsanlage zugreifen kann.

Gehen Sie auf die Argumente Ihres Gegenübers ein.: Sie wenden zu Recht ein, dass zahlreiche Anlagen zusätzliche Schnittstellen schaffen und damit die Steuerung komplizierter machen.

Versuchen Sie, Ihr Gegenüber von Ihren Argumenten zu überzeugen.: Wären Sie bereit, zwischen zentraler Koordination und zentraler Erzeugung zu unterscheiden?

Erfüllung Teil 2 Interaktion: The response opens from the selected position, addresses two partner objections and proposes a compromise intended to persuade. Actual live initiative and partner adaptation require a real interaction to judge fully.

Kohärenz: The contributions form a connected argument with concessions, distinctions and a negotiated conclusion.

Wortschatz: The vocabulary is broad and precise for a discussion of energy-system resilience.

Strukturen: The transcript shows flexible conditional, concessive and comparative structures.

Aussprache und Intonation: Pronunciation, sentence melody and word stress cannot be judged from a written transcript; audio is required.

Beispielantwort 2

Ich beginne mit dem Pro-Statement: Private Betreiber kritischer Infrastruktur brauchen verbindliche staatliche Mindeststandards für wirksamen Schutz. Wer Strom, Wasser, Kommunikation oder Verkehr für große Teile der Bevölkerung bereitstellt, trägt eine Verantwortung, deren Folgen weit über das eigene Unternehmen hinausreichen. Deshalb darf das erforderliche Schutzniveau nicht allein von einer betriebswirtschaftlichen Abwägung abhängen.

Ein Mindeststandard könnte beispielsweise vorschreiben, besonders wichtige Systeme voneinander zu trennen, Zugriffsrechte regelmäßig zu überprüfen und Notfallpläne praktisch zu erproben. Dabei sollte der Staat nicht jede technische Einzelentscheidung festlegen. Er muss vielmehr überprüfbare Ziele definieren: Welche Funktionen sind im Krisenfall aufrechtzuerhalten? Wie schnell muss ein Ersatzbetrieb möglich sein? Und wer informiert Behörden und Öffentlichkeit bei einer erheblichen Störung?

Sie haben eingewandt, dass Betreiber ihre Anlagen besser kennen als eine Behörde. Dem stimme ich ausdrücklich zu. Gerade deshalb sollten die Unternehmen selbst entscheiden können, mit welchen technischen Mitteln sie die verbindlichen Ziele erreichen. Fachliche Eigenverantwortung und staatliche Mindestanforderungen schließen einander nicht aus. Die Vorgabe bestimmt das notwendige Ergebnis; die konkrete Umsetzung bleibt sektorspezifisch.

Auch die Kostenfrage lässt sich nicht beiseiteschieben. Kleine Betreiber dürfen nicht mit denselben Dokumentationspflichten belastet werden wie überregionale Konzerne. Allerdings wäre es kurzsichtig, nur die unmittelbaren Ausgaben für Schutzmaßnahmen zu betrachten. Wenn ein Betreiber grundlegende Vorsorge unterlässt und dadurch eine Versorgung länger ausfällt, trägt die Gesellschaft einen erheblichen Teil des Schadens. Denkbar wären daher abgestufte Anforderungen, gemeinsame Prüfstellen und finanzielle Unterstützung für besonders aufwendige Umstellungen.

Ihr Vorschlag freiwilliger Branchenregeln hat den Vorteil, dass er schnell an neue technische Entwicklungen angepasst werden kann. Sein Schwachpunkt liegt jedoch in der mangelnden Verbindlichkeit. Verantwortungsbewusste Unternehmen investieren, während andere Kosten sparen und dennoch vom Vertrauen in die gesamte Branche profitieren. Würden Sie deshalb einem Modell zustimmen, bei dem der Staat nur verbindliche Schutzziele und Meldepflichten festlegt, die Branchen aber die technischen Verfahren regelmäßig weiterentwickeln?

Damit blieben Flexibilität und Fachwissen der Betreiber erhalten, zugleich wären Mindestschutz und Verantwortlichkeit nicht verhandelbar. Eine solche Aufgabenteilung erscheint mir überzeugender als die Wahl zwischen starrer Detailregulierung und völlig freiem Ermessen.

Vertreten Sie Ihre Meinung und veranschaulichen Sie Ihre Argumente durch Beispiele.: Ein Mindeststandard könnte beispielsweise vorschreiben, besonders wichtige Systeme voneinander zu trennen, Zugriffsrechte regelmäßig zu überprüfen und Notfallpläne praktisch zu erproben.

Greifen Sie die Einwände und Argumente Ihres Gegenübers auf.: Sie haben eingewandt, dass Betreiber ihre Anlagen besser kennen als eine Behörde. Dem stimme ich ausdrücklich zu.

Versuchen Sie, Ihr Gegenüber für Ihre Position zu gewinnen.: Würden Sie deshalb einem Modell zustimmen, bei dem der Staat nur verbindliche Schutzziele und Meldepflichten festlegt, die Branchen aber die technischen Verfahren regelmäßig weiterentwickeln?

Erfüllung Teil 2 Interaktion: The response starts from one printed statement, addresses expertise and cost objections, and develops a negotiable regulatory proposal. Actual live interaction cannot be fully assessed from the transcript.

Kohärenz: The reasoning proceeds coherently from public responsibility through implementation and costs to a proposed compromise.

Wortschatz: The response uses differentiated vocabulary appropriate to regulation, security and corporate responsibility.

Strukturen: The transcript contains a broad and flexible range of complex sentence patterns.

Aussprache und Intonation: Pronunciation, sentence melody and word stress cannot be judged from a written transcript; audio is required.

Assessment targets

Aufgabe 1 · S2.39: Argue for a position with reasons or examples

Aufgabe 1 · S2.49: Persuade the partner with your arguments

Aufgabe 1 · S2.48: Open the discussion with one of the printed statements

Aufgabe 2 · S2.48: Open the discussion with one of the printed statements

Aufgabe 2 · S2.49: Persuade the partner with your arguments

Aufgabe 2 · S2.47: Exchange your position and arguments with the partner in a discussion

Official reference

pdfs/sources/C2/c2_modellsatz.pdf · pages 27, 28, 29, 30, 31, 54, 55, 56, 57